



Blick vom Rand des Habersfeldwaldes bei Fürstenwalde auf die unbewaldete Kammhochfläche Ebersdorf — Mückentürmchen

Zur Siedlungsgeschichte der Flußgebiete der Müglitz und der Gottleuba

Von Otto Eduard Schmidt, Dresden

Mehr als vier Monate sind seit der furchtbaren Hochwasserkatastrophe vergangen, die in der Nacht vom 8. bis 9. Juli 1927 außer einigen böhmischen Ortschaften auch zwei blühende, durch ländlichen und industriellen Anbau gleich ausgezeichnete Flußtäler Sachsens samt den in sie einmündenden kleineren Bachtälern mit grauenhafter Verwüstung erfüllte und fast einhundertundfünfzig Menschenleben in jähem Ansturm dahinraffte. Eine Hilfeleistung von kaum jemals erlebtem Zusammenklang menschlicher und technischer Kräfte hat noch unter dem Wüten der entfesselten Elemente begonnen, gefährdete Menschen, ihre Häuser und ihre bewegliche Habe zu retten und die tiefgerissenen Löcher und Furchen, die das sonst so geglättete Antlitz unserer Kulturlandschaft entstellten, wieder zu beseitigen.

In der Tat ist hier durch eine fast beispiellose Intensität der Arbeit das Ziel erreicht worden, daß schon nach wenigen Wochen wieder der Puls eines regelmäßigen Verkehrs in den von den Hochfluten überrannten Tälern zu spüren und allüberall, auch in Böhmen, die größte Not, wenn auch nicht beseitigt, so doch in hohem Maße gelindert war. Und doch — auch heute noch, nachdem die Wiederherstellungsarbeiten vier volle Monate mit Tausenden von Menschen und allen Arten neuzeitlicher Maschinen unter höchster Anspannung betrieben worden sind, erschrickt man, wenn man die Straßen aufwärts zieht, die das Wasser wie ein ein alles umschlingendes Ungeheuer heruntergestürzt ist, und dabei inne wird, daß diese Fluten und die von ihnen mit fortgerissenen Helfershelfer nicht nur Menschenwerke vernichtet, sondern in den ureigensten Schöpfungen der Natur das Unterste zu oberst gekehrt haben.

Alle Denkenden, der Landwirt so gut wie der Forstmann, der Geologe so gut wie der technisch arbeitende Ingenieur, beschäftigen sich mit der Frage nach der letzten Ursache des Unglücks. Da darf auch der Geschichtskundige nicht zurückbleiben. Ihn beschäftigt die Frage: Wie war die Landschaft beschaffen vor der verhältnismäßig dichten Besiedlung, die heute alles aneinander und